

## Nachrufe

### Karl Radler

Mit Karl Radler starb ein Heimatforscher der alten Garde, der aus einer Lehrerdynastie abstammte. Seine Vorfahren waren aus Brünn in Südböhmen gebürtig. Bereits sein Urgroßvater Josef Franz Radler, geboren 1749, wanderte von Böhmen heraus ins oberösterreichische Mühlviertel, wo er in Julbach als Schulmeister tätig war. Er starb im Jahre 1822. Ihm folgten als Lehrer sein Urgroßvater Johann Paul (1790–1863) in Julbach, sein Großvater Karl (1824–1865), auch in Julbach, und sein Vater Karl (1859–1939) in Arnreit, Haslach und Altenfelden. Als fünfter dieser Lehrer-Dynastie war unser verstorbener Karl Radler als vorbildlicher Erzieher, Volksbildner und Heimatforscher im Mühlviertel tätig.

Er wurde am 5. November 1884 in Arnreit im Mühlviertel geboren und besuchte die Volksschulen in Arnreit und Haslach. Nach Absolvierung der unteren Klassen des Staatsgymnasiums in Linz in den Jahren 1896 bis 1899, trat er 1899 in die Lehrerbildungsanstalt in Linz über, wo er 1903 die Matura ablegte. Karl Radler hatte nur zwei Lehrerposten, auch im Mühlviertel, und zwar von 1903 bis 1908 in Helfenberg und von 1908 bis 1945 in Hagenberg; bis 1912 als Lehrer und bis 1945 als Oberlehrer beziehungsweise Direktor. Seine Bedeutung als Lehrer und Volksbildner unterstrich seine Ernennung zum kommissarischen Kreisschulrat im Bezirke Freistadt im Jahre 1941, welche Tätigkeit er bis 1945 ausübte. 1945 wurde Radler, der unermüdliche Lehrer, Heimatforscher und Volksbildner, fristlos aus dem Schuldienst entlassen. Durch Kriegseinwirkung verlor er 1945 seine Wohnung und einen Teil seiner Möbel, Bücher und Zeichnungen. Erst im Jahre 1949 wurde er in den Ruhestand versetzt.

Bereits im ersten Weltkrieg rückte Karl Radler 1915 zum heimischen Infanterie-Regiment 14 ein, geriet 1917 als Leutnant im Infanterie-Regiment 78 in russische Kriegsgefangenschaft, die er meist in Ostsibirien verbrachte. Bereits dort beschäftigte er sich damit, die reichverzierten Kleidungs- und Waffenstücke der Golden, eines tungusischen Hirten- und Jägervolkes am unteren Amur, zu zeichnen. 1920 kehrte er über Charbarowsk am Amur zu Schiff von Wladiwostok über Schanghai, Singapur, Port Said und Triest in die Heimat zurück.

Neben seiner vorbildlichen Tätigkeit als Lehrer in Hagenberg fand aber Radler nach seiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft noch Zeit, sich mit heimatgeschichtlichen, speziell siedlungs- und volkskundlichen Forschun-

gen, zu beschäftigen. Die in Ostsibirien geübte Arbeitsweise übertrug nun Radler auf das Mühlviertel. Als begeisterter Heimatwanderer betätigte er sich als Zeichner, Maler und Fotograf der Heimat. Über Volkskunst und Siedlungskunde hielt er viele Vorträge, die dann von 1925 an auch im Druck erschienen. Hier wären besonders die größeren Arbeiten über bäuerliche Siedlung und Volkskunst in Stepan's Sammelwerk „Mühlviertel“ hervorzuheben. Volkskundliche Arbeiten über die Pechölsteine, Mundartforschung, Haus- und Flurnamen usw. erschienen in den oberösterreichischen heimatkundlichen Zeitschriften. Besondere Bedeutung kommen aber seinen volkskundlichen Beiträgen in den Mühlviertler Heimatbüchern von Königswiesen (Schober), Lasberg (Awecker), Weitersfelden (Schober) und Neumarkt im Mühlkreis (Affenzeller) zu<sup>1</sup>.

Außer dieser rein wissenschaftlichen, schriftstellerischen Tätigkeit war Radler auch ein gesuchter Stelzhamer-Rezitorator. Es war ein reiner Genuß, diesem bei seinen frei, ohne jedes Konzept gebrachten Vorträgen, zu lauschen.

Aber nicht genug damit, auch in seinem Schulorte war Radler tätig, und zwar von 1914 bis 1938 als Obmann der Sanitätsabteilung der Feuerwehr von Hagenberg und von 1921 an als Dirigent der dortigen Blasmusikkapelle. In Würdigung seiner überreichen Verdienste ernannte ihn die Gemeinde Hagenberg 1954 einstimmig zu ihrem Ehrenbürger und von der oö. Landesregierung wurde Radler zum wissenschaftlichen Konsulenten ernannt. Am 11. Dezember 1964 starb Karl Radler, über 80 Jahre alt, und die zahlreiche Beteiligung an seiner Verabschiedung im Linzer Urnenfriedhofe bewies die große Beliebtheit Radlers insbesondere bei seinen Kollegen, seinen einstigen Schülern und der ganzen Gemeinde Hagenberg.

Georg Grüll

<sup>1</sup> Genaue Verzeichnisse seiner Arbeiten finden sich in den OÖ. Heimatblättern (Jahrgang 8, 1954, S. 243) und im „Biographischen Lexikon von Oberösterreich“ von Martha Khil.

## Hofrat Dr. Erwin Hainisch

Erwin Hainisch wurde am 28. Juli 1895 in Eichberg, NÖ., geboren. Sein Vater war der spätere langjährige Bundespräsident der Ersten Republik, Dr. Michael Hainisch, dessen Mutter, Marianne Hainisch, war in der Frauenbewegung und in der karitativen Tätigkeit dieser Epoche gleichfalls eine weithin bekannte Persönlichkeit. Seit 1915 leistete Erwin Hainisch Kriegsdienste, 1919 kehrte er aus italienischer Kriegsgefangenschaft zurück. Sein in der Folge begonnenes Studium in Wien galt der Kunstgeschichte, wobei seine Lehrer Max Dvořak und Julius von Schlosser waren. Er promovierte im Jahre 1926 und trat noch im gleichen Jahr in den Dienst des Bundesdenkmalamtes in Wien.

Aber schon das nächste Jahr brachte ihm eine Aufgabe, die für sein ganzes weiteres Leben entscheidend werden sollte. 1927 kam er in der Nachfolge von Oskar Oberwalder als Landeskonservator nach Linz, zwölf Jahre, bis 1939, lag die Denkmalpflege unseres Bundeslandes in seinen Händen. Er widmete sich dieser Verpflichtung mit aller Hingabe, die seinem aufopfernden Wesen gemäß war und er fand hier in Dr. Erich Trinkts, der damals schon am OÖ. Landesarchiv tätig war, eine in vielfacher Beziehung gleichveranlagte und gleichgestimmte Persönlichkeit, welche zu mannigfacher Zusammenarbeit bereit war. Beide verkörperten in ihren Studien eine Wiener Schule der ersten Nachkriegs-Studiengeneration, die in heute fast unvorstellbarer Weise von der Tradition einer weiträumigen Epoche durchgeistigt war, in welcher beide mit ihrer ganzen Jugend und Denkkungsart verwurzelt waren. Die feinsinnige Bildung, die Konzilianz und eine unbestechliche Stellung zu Menschen und Dingen, die Erwin Hainisch so sehr gekennzeichnet haben, sind ohne diese Tradition vielleicht nicht voll erklärbar.

Hainisch arbeitete mit großer Hingabe in topographischer Richtung. Schon die erste Ausgabe des Dehio-Handbuches der Kunstdenkmäler (1935) brachte in dem unter seiner Leitung bearbeiteten Abschnitt Oberösterreich zahlreiche mit (Hai.) gezeichnete Beiträge, die weithin die Grundlage bildeten auch für die folgenden Auflagen. Damals war ja Oberösterreich noch viel mehr als heute völliges Neuland der Kunstgeschichte. Das, was der früh verstorbene Rudolf Guby für das Innviertel begonnen hatte, setzte Hainisch dann für zwei weitere oberösterreichische Bezirke fort: eine Bestandsaufnahme der Kunstdenkmäler, die einer kommenden Kunsttopographie den Boden bereiten sollte. Im Jahre 1933 erschien das noch immer unersetzte und wertvolle Büchlein „Denkmale der bildenden Kunst, der Geschichte und der Kultur im politischen Bezirk Eferding“, 1938 in der Heimatkunde des politischen

Bezirk Kirchdorf der Abschnitt „Der Kunstbesitz des Verwaltungsbezirk Kirchdorf“.

Nach 1939 mußte Hainisch an den Wiener Sitz des Amtes zurück. Nach 1945 wäre er vielleicht berufen gewesen, dessen Leitung zu übernehmen, doch hat er diese Aufgabe in seiner so kennzeichnenden Bescheidenheit stets zurückgewiesen. In stellvertretender Weise hat er sich freilich ihr oft genug unterzogen. Neben dieser Tätigkeit, die er bei seiner höchst persönlichen Arbeitsweise vielfach nächtlicherweile erledigte, mußte seine topographische Vorliebe zurücktreten, doch kam sie nie zum Erliegen. Dem Lande Oberösterreich blieb er stets verbunden, wie einzelne Aufsätze in der österreichischen Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege und im Jahrbuch des Welser Musealvereines zeigen. Sein Hauptanliegen blieb aber die Arbeit an der Kunsttopographie des Bezirk Wels. Im Jahre 1959 konnte der zweite Band erscheinen, der den Gerichtsbezirk und damit das Stift Lambach enthält, wobei der Unterzeichnete die Ehre hatte, für bestimmte Sachgebiete mitarbeiten zu dürfen. Mit besonderer Sorge erfüllte Hainisch die Tatsache, daß der erste Band dieses Werkes, Gerichtsbezirk und Stadt Wels, noch nicht abgeschlossen werden konnte. Trotz vieler Vorarbeiten zeigte es sich, daß durch die noch unzureichende archivalische Erfassung der hier besonders reichen Bestände sich immer wieder neue Hemmnisse in den Weg stellten. Auch nach dem Übertritt Hainischs in den Ruhestand änderte sich daran nicht zu viel, zumal er für einen Besitz in der Nähe des Semmering zu sorgen hatte. In Zusammenarbeit mit G. Trathnigg wird es unsere Ehrenpflicht sein, diese Arbeit im Sinne Hainischs zu vollenden.

Wer Hofrat Dr. Erwin Hainisch kannte, mußte den stillen und bescheidenen Menschen lieb gewinnen. Rücksichtnahme gegen andere und Einfachheit, Selbstaufopferung bei unbestechlichem und unbeeinflussbarem Urteil waren hervorragende Wesensmerkmale seiner Persönlichkeit.

Dr. Kurt H o l t e r